



Informationsblätter zu den Aktivitäten des Deutschen Hilfsvereins für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V. und der STIFTUNG Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum, herausgegeben durch das Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum, Frankfurt am Main.

Lambarene - das Symbol

Das Werk Albert Schweitzers im Wandel unserer Zeit

der Menschlichkeit wächst!



Kinder in Lambarene – begleiten Sie durch diese Ausgabe...

Das Werk lebt!

Tomaso Carnetto

Oft wird uns gesagt, die Zeit Albert Schweitzers sei vorüber, sein Werk und Denken haben keine Bedeutung mehr in unserer Zeit! Etwas daran ist leider richtig: Immer weniger Menschen verbinden mit dem Namen Albert Schweitzer das überragende Werk praktischer Ethik, das er uns hinterlassen hat. Doch dieses Werk lebt!

Bis heute ist das Spital in Lambarene ein Symbol der Mitmenschlichkeit, ein Synonym für „Solidarität mit Afrika, Mitgefühl und Nächstenliebe“, wie im September diesen Jahres anlässlich des 90jährigen Jubiläums in der Süddeutschen Zeitung zu lesen stand.

Dass dieses Symbol wächst, verdanken wir all den Menschen, die es seit seinem Bestehen finanziell und in tätiger Mitarbeit unterstützt haben. Und solange es uns gelingt, die geistige und humane Aufgabe, die uns Schweitzer übertragen hat, gemeinsam zu erfüllen, wird auch sein Name niemals ganz in Vergessenheit geraten.

Sitzung der Internationalen Stiftung für das Albert-Schweitzer-Spital

vom 14.-15. Juni 2003 in Lambarene

Roland Wolf

Am 14. und 15. Juni 2003 fand in Lambarene die jährliche Ratssitzung der Internationalen Stiftung für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene (Fondation Internationale de l'Hôpital du Docteur Albert Schweitzer à Lambaréné – FISL) statt.

Im Gegensatz zum Vorjahr war die Atmosphäre von keinerlei Spannungen zwischen Personal und Direktion bzw. Stiftung getrübt, wozu einmal die im vergangenen Jahr getroffenen Maßnahmen und zum anderen die Person des von allen geschätzten Direktors Damien Mougin beigetragen hatten.

Hier eine Zusammenfassung der zweitägigen Beratungen.

(Fortsetzung folgende Seite)

EDITORIAL

Humanitäre Hilfe und ethische Bildung, das sind die Aufgaben, die der Deutsche Hilfsverein und das Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum von Albert Schweitzer übernommen haben.



„Das eine können wir versichern, dass dieses Werk in Lambarene notwendig ist, in Zukunft notwendiger denn je... Ich habe versucht, meine ganze Ethik in diesem Werk zu verwirklichen.“

Albert Schweitzer

Herzlichen Dank für ihre materielle und ideelle Unterstützung!

Gerne bedanken wir uns auch bei Ihnen persönlich, doch möchten wir den Wunsch der Mehrheit unserer Spenderinnen und Spender respektieren, die bewusst auf einzelne Dankschreiben verzichten, um Papier und Porto zu sparen.

Besonders herzlich danken wir auch all denjenigen Menschen – sie wollen hier nicht namentlich genannt werden –, die anlässlich von Jubiläen, Familienfeiern, Geburtstagen, oder Trauerfeiern zum Spendensammeln für unsere Projekte aufgerufen haben. Wir danken allen Referentinnen und Referenten, die in unserem Namen tätig sind, und allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern ganz herzlich!!!

Wir danken ganz besonders Herrn Werner Pauli (und allen anderen Beteiligten), der anlässlich seines „runden“ Geburtstags ein Benefizkonzert zugunsten krebserkrankter Kinder und Erwachsener in Nürnberg und für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene organisiert hat. Es fand im Juni in der Adventgemeinde in Nürnberg unter dem Motto „Blumen in Liedern und Gedichten“ statt. Ausführende waren Ursula Martin (Sopran), Prof. Paula-Luise Baer (Klavier) und Werner Pauli (Rezitation).

1. Ratsinterne Angelegenheiten

In diesem Jahr standen keine Wahlen auf der Tagesordnung, so dass die Zusammensetzung des 15-köpfigen Stiftungsrats (vgl. ASA Dezember 2002) gegenüber dem Vorjahr unverändert blieb.

2. Aktivitäten der Stiftung

Das vergangene Jahr war gekennzeichnet durch die Umsetzung der neuen inneren Organisation der Stiftung in drei sie tragende Tätigkeitsbereiche: das Spital, die Gedenkstätte der Historischen Zone und die Forschung. Hinzu kam die Ausarbeitung einer neuen Projektstrategie und die Festlegung der drei Schwerpunktbereiche Gesundheitsversorgung, Erziehung und Ausbildung sowie Wohnungswesen (vgl. ASA Juni 2003).

Als sehr hilfreich bei der Ausarbeitung der neuen Strategie und vor allem in den Bereichen Kommunikation und Spendenbeschaffung erweist sich die neue Assistentin des Vorstandes, Catherine Schall, deren Stelle vom französischen Hilfsverein finanziert wird. Bereits im ersten Jahr ihrer Tätigkeit konnte die Absolventin einer Marketing-Schule wertvolle Akzente setzen. Einstimmig beschloss der Stiftungsrat die Anpassung an ein neues französisches Gesetz, das die Mitglieder von Stiftungen verpflichtet, ihre direkten oder indirekten persönlichen Interessen in allen mit der Stiftung in Beziehung stehenden Unternehmen oder Organisationen offen zu legen.

3. Aktivitäten des Spitals

Aus den verschiedenen Tätigkeitsberichten seien die des Spitaldirektors und des Chefarztes mit einigen Zahlen über den Krankenhausbetrieb des Jahres 2002 herausgegriffen.

Im Jahre 2002 wurden im Krankenhaus insgesamt 32.597 Untersuchungen durchgeführt. Das Herzstück des Spitals ist nach wie vor die Poliklinik, in der 14.526 Patienten untersucht wurden; an zweiter Stelle folgt die Kinderklinik mit 9.913 Untersuchungen und 2.420 stationären Aufnahmen. 4.346 Patienten wurden in die Notaufnahme eingeliefert. In der chirurgischen Abteilung wurden 1.771 Patienten behandelt und 1.463 Operationen durchgeführt. Die Frauenklinik verzeichnete 1.424 ambulante Behandlungen oder Untersuchungen und 1.290 stationäre Aufnahmen. 763 Kinder erblickten dort das Licht der Welt. In der Inneren Medizin wurden 1.195 Patienten stationär behandelt. Die Röntgenabteilung hat 7.264 Pa-

tienten untersucht und das Labor 67.672 Analysen vorgenommen. Die Zahnklinik schließlich verzeichnete 1.589 Behandlungen und 2.685 Untersuchungen in Schulen. Fast alle Zahlen sind gegenüber dem Vorjahr rückläufig, was auf die Streikbewegung in der ersten Jahreshälfte, die Erhöhung der Krankenhaustarife und die fortschreitende Verarmung der Bevölkerung zurückzuführen ist.

Das medizinische Personal bestand Mitte 2003 aus 89 Krankenpfleger(inne)n und neun Ärzten.

Unter den Krankheiten dominieren Malaria, Tuberkulose und Aids, Verletzungen infolge von Verkehrsunfällen sowie Herz- und Kreislaufkrankheiten. Beunruhigend ist die Tatsache, dass die Schwere der behandelten Fälle, vor allem bei den Patienten mit Aids und Tuberkulose, deutlich zunahm. Eine deutliche Zunahme ist auch bei der Zahl der Aids-Waisen zu beobachten.

Am Vorabend der Stiftungsratsitzung hatte das Ärztekollegium getagt und Dr. Bonito Ninterese zum neuen Chefarzt gewählt.

4. Finanzen

Das Haushaltsjahr 2002 schloss bei Einnahmen von 1.837 Millionen Francs (2,8 Mio Euro) und Ausgaben von 1.939 Millionen Francs (2,96 Mio Euro) mit einem Defizit von 102 Millionen Francs (155.500 Euro) ab. Allerdings war zum Zeitpunkt der Erstellung des Finanzberichts der letzte Teil der gabunischen Subvention für das Jahr 2002 noch nicht an das Spital überwiesen worden.

Von den Einnahmen stammten 17,6% aus den Einnahmen des Spitals für medizinische Leistungen, 80,8% aus Subventionen und Spenden und 1,6% aus anderen Einnahmen (Einnahmen des Museums, Zinsgewinne). Mit rund 600 Millionen Francs (915.000 Euro) ist der Staat Gabun nach wie vor der größte Geldgeber.

Der Haushaltsentwurf für das Jahr 2003 sieht Einnahmen von 1.676 Millionen Francs (2,56 Millionen Euro) und Ausgaben in Höhe von 1.832 Millionen Francs (2,79 Millionen Euro) vor und damit einen Ausgabenüberschuss von 238.000 Euro.

Die Suche nach zusätzlichen Einnahmen wird also auch in diesem Haushaltsjahr wieder zu einer dringlichen Aufgabe. Und für die Investitionen gilt leider das Gleiche wie in den vergangenen Jahren: Sie können nur dann getätigt werden, wenn die Finanzierung gesichert ist oder wenn es sich um den Ersatz oder die Erneuerung notwendiger medizinischer Geräte handelt.



5. Gedenkstätte Historische Zone

Erfreuliches gibt es zunächst vom Museum zu berichten: In den ersten Monaten des Jahres 2003 haben sich die Einnahmen gegenüber dem Vorjahr praktisch verdoppelt. Dabei macht der Verkauf von Büchern etwa die Hälfte des Umsatzes aus. Das Angebot an Werken Albert Schweitzers im Museum soll deshalb ausgeweitet werden.

Die Restaurierung der so genannten Historischen Zone, der Gebäude, in denen Schweitzer von 1927 bis zu seinem Tode wirkte, macht große Fortschritte. Mitte 2003 war die Case Bouka (Gebäude für die frisch Operierten) fast fertig gestellt und beherbergte die ersten Gäste. Das Gebäude C (ehemaliges Wohngebäude für weiße Mitarbeiter) mit sieben Zimmern soll bis Ende des Jahres folgen.

Neben Gästezimmern sollen die restaurierten Gebäude Ausstellungen über die Geschichte des Historischen Spitals von 1913 bis 1981, die Geschichte der Internationalen Spitalstiftung (FISL) und des neuen Spitals sowie über Tropenkrankheiten enthalten, außerdem einen Konferenzsaal.

Neu in das Projekt einbezogen werden soll die ehemalige Geburtsklinik, in der seit 1927 Tausende von Gabunern das Licht der Welt erblickt haben, darunter eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten. Die Mittel für dieses Vorhaben, rund 60.000 Euro, sollen deshalb in Gabun gesucht werden. An die kommerzielle Nutzung der Historischen Zone durch Touristen und Spitalbesucher knüpfen sich große Erwartungen. Die Gedenkstätte soll sich nicht nur selbst tragen, sondern auch Gewinn für den Betrieb des Spitals abwerfen.

6. Forschungslabor

Die Forschung ist eine der drei Säulen der Stiftung, was durch eine schriftliche Vereinbarung mit Professor Kreamer festgeschrieben werden wird.

Der Leiter des Forschungslabors, Dr. Saadou, berichtete ausführlich über die aktuellen Forschungsschwerpunkte (neben Malaria auch Tuberkulose, Aids und Wurmkrankheiten) und Projekte sowie die Zusammenarbeit der Forscher mit Partnern in der ganzen Welt. Die zum Teil Aufsehen erregenden Ergebnisse haben sich im Jahr 2002 in 40 Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften, davon acht in der führenden Zeitschrift „Lancet“, niedergeschlagen.

7. Dörfliches Leben und Projekte

Ein Gewittersturm hat im Mai drei Familien mit insgesamt 28 Personen obdachlos gemacht, so dass sie außerhalb des Spitaldorfes untergebracht werden mussten. Hugues Schneider, der für die Restaurierung der Historischen Zone verantwortliche Schreinermeister, wurde beauftragt, ein preiswertes Musterhaus in Beton und Holzbauweise zu entwickeln. Des Weiteren soll eine Studie die Kosten für die Erneuerung der Häuser des Lepradorfes ermitteln.

Der Deutsche Hilfsverein hat der Stiftung 20.000 Euro (davon 13.000 aus Schulspenden des Jahres 2002) zur Verfügung gestellt, so dass Mitte September mit der Erweiterung der Grundschule begonnen werden kann. Die Eltern der Grundschüler haben sich bereit erklärt, bei den Erdarbeiten und dem Anstrich des Gebäudes mitzuhelfen.

Die neue Trinkwassergewinnungsanlage, die vom Schweizer Hilfsverein finanziert worden ist, soll im Dezember 2003 in Betrieb gehen.

Aidskranke Angestellte des Spitals, die ihre Tätigkeit nicht mehr oder nur noch eingeschränkt ausüben können, sollen mit der Herstellung von Stoffkompressen betraut werden. Zur Beschaffung des notwendigen Materials wird eine Sammlung von Baumwollstoff in Frankreich durchgeführt. Ein weiteres Betätigungsfeld ist die Wiederherstellung der Obst- und Gemüsegärten, bei der auch auf das Wissen und Engagement ehemaliger Mitarbeiterinnen Schweitzers zurückgegriffen werden kann.

Die nächste Sitzung des Stiftungsrats soll am 19. und 20. Juni 2004 in Lambarene stattfinden.

Das Spital 2002 in Zahlen

Hier einige Zahlen zu den Aktivitäten des Albert-Schweitzer-Spitals im Jahre 2002. Der Rückgang gegenüber 2001 ist unter anderem auf den Streik im Frühjahr 2002 und die Erhöhung der Tarife zurückzuführen.

	2002	2001
1. Stationäre Behandlungen		
Chirurgie 1 und 2:	1.721	1.955
Frauenklinik:	1.290	1.336
Kinderklinik:	2.420	2.607
Allg. Medizin:	1.195	1.424
Psychiatrie:	49	7
Lepradorf:	38	38

2. Ambulante Behandlungen

Poliklinik:	14.526	23.100
Kinderklinik:	9.913	10.601
Notaufnahme:	4.346	5.094
Frauenklinik:	1.424	1.393
Geburten:	763	749
Zahnklinik:	1.589	1.900
Augenklinik:	289	
Psychiatrie:	285	
Echographien:	895	
Dörtl. Gesundheitsvorsorge:	919	
Röntgenuntersuchungen:	7.264	
Laboranalysen:	67.672	

3. Operationen

Zahl der Patienten:	1.771	1.937
Zahl der Operationen:	1.463	1.572
Haut- und Gewebe-Operationen:	443	528
Gynäkologische Eingriffe:	409	277
Brüche (Hernien):	363	371

Das Albert-Schweitzer-Spital 1913-2003 von Roland Wolf

Im Jahre 2003 feierten wir den 90. Geburtstag der Ankunft Albert Schweitzers und seiner Frau Helene in Lambarene (vgl. ASA Dezember 2002) und damit auch das neunzigjährige Bestehen des Krankenhauses.

Der Kranke, der heute zur Behandlung ins Albert-Schweitzer-Spital kommt, erreicht es auf einer gut ausgebauten Asphaltstraße und begibt sich vom Eingang direkt zur Patientenaufnahme in die Poliklinik, wo auch die Sprechstunden der Ärzte abgehalten und die ambulanten Untersuchungen vorgenommen werden. Für ihn ist das das Albert-Schweitzer-Spital, eventuell auch die der Poliklinik angeschlossene Notaufnahme mit dem Operationstrakt oder die um sie herum angeordneten Pavillons für die stationären Behandlungen. Die Gebäude, in denen der Namensgeber des Spitals bis zu seinem Tode gewirkt hat, kennt er in der Regel nicht, obwohl sie nur wenige hundert Meter vom heutigen Krankenhaus entfernt liegen.

Der Tourist dagegen, der das auf einem großen Straßenschild angekündigte Hôpital Schweitzer besucht, lässt das neue Spital zu seiner Linken liegen und biegt nach dem Eingang sofort zur so genannten Historischen Zone am Ufer des Ogowe ab, in der das von Schweitzer gebaute Spital liegt. Er sieht dort die "Grande Pharmacie" mit der Patientenaufnahme, den Untersuchungsräumen und dem Operationssaal, daneben die ehemaligen Krankenbaracken und auf der Anhöhe über dem Spital die Wohngebäude Schweitzers und seiner Mitarbeiter sowie das Tiergehege und den kleinen Friedhof. Doch vielen Besuchern bleibt verborgen, dass dieses historische Spital nicht an die Anfänge Schweitzers in Lambarene erinnert. Denn das erste von Schweitzer nach seiner Ankunft im Jahre 1913 erbaute Spital stand einige Kilometer flussabwärts in Andende. Und da das Ehepaar Schweitzer nach Ausbruch des ersten Weltkrieges als Deutsche in einer französischen Kolonie interniert und nach Europa zurückgebracht wurde, verfiel dieses erste Spital und musste nach Schweitzers Rückkehr wieder neu aufgebaut werden. Wir haben es im Laufe der nunmehr neunzigjährigen Geschichte des Albert-Schweitzer-Spitals in Wirklichkeit also mit vier Krankenhäusern zu tun, die hier noch einmal im Einzelnen vorgestellt werden sollen.

Das Albert-Schweitzer-Spital I (1913-1917)

Als Schweitzer im Jahre 1913 nach Lambarene reiste, tat er dies im Auftrag der Pariser evangelischen Missionsgesellschaft, die in Lambarene eine Missionsstation unterhielt. Die Gebäude der Station standen auf drei Hügeln am Nordufer des Ogowe, einige Kilometer vom Ort Lambarene entfernt, der an der Spitze einer großen Insel inmitten des Flusses liegt.

Auf ihrem Gelände räumten die Missionare Schweitzer einen Platz für sein Spital ein, für das er aber die Mittel selbst aufzubringen hatte. Ein bestehendes Gebäude, auf 40 eisernen Pfählen ruhend und mit Palmblättern gedeckt, wurde dem Ehepaar Schweitzer als Wohnhaus zur Verfügung gestellt, doch für die Behandlung der sogleich zahlreich erscheinenden Kranken gab es zunächst keine Räumlichkeiten.



So mussten ein fensterloser Hühnerstall (Abb.) als Behandlungs- und Operationssaal und ein alter Bootsschuppen als Unterkunft für die Kranken herhalten. Und Schweitzer betätigte sich neben seiner medizinischen Tätigkeit zum ersten Mal als Baumeister.

Als Erstes baute er eine Wellblechbaracke mit Zementfußboden und zwei Zimmern von je 4 auf 4 Metern; das eine diente als Konsultationsraum, das andere als Operationssaal. In kleinen, unter dem weit vorspringenden Dach gelegenen Nebenräumen wurden die Apotheke und der Sterilisationsraum untergebracht. Danach kamen eine Wartehalle und eine Krankenbaracke an die Reihe. Sie wurden nach dem Muster der Hütten der Einheimischen aus Bambus, Holz und Palmblättern gebaut.

Viereinhalb Jahre wirkten Albert und Helene Schweitzer in diesem Spital, bis sie im September 1917 nach Europa zurückkehren mussten.

Das Albert-Schweitzer-Spital II (1924-1927)

1920 hatte Schweitzer den Entschluss gefasst, nach Lambarene zurückzukehren und seine Arbeit dort fortzusetzen. Die Einnahmen aus seiner schriftstellerischen Tätigkeit, aus Vorträgen, Vorlesungen und Orgelkonzerten erlaubten ihm, seine im Krieg entstandenen Schulden abzahlen und die Mittel für die zweite Ausreise zu sammeln. Als er am Ostersonntag 1924 zum zweiten Mal in Lambarene eintraf, war das Spital unter der Vegetation kaum noch zu erkennen: Überall Gras und Gestrüpp, aus kleinen Bäumchen waren große Bäume geworden. Von den Gebäuden waren außer dem Doktorhaus die Wellblechbaracke und eine der Baracken zur Unterbringung der Kranken noch ziemlich gut erhalten, nur die Blätterdächer bedurften einer dringenden Erneuerung.

Während die Kranken wieder in großer Zahl ins Spital kamen, wurden die Gebäude nach und nach repariert und neue Bauten in Angriff genommen. Doch die Doppelbelastung als Arzt und Baumeister machte Schweitzer schwer zu schaffen. Deshalb war er überglücklich, als mit Mathilde Kottmann die erste Pflegerin und mit Victor Nessmann ein zweiter Arzt in Lambarene eintrafen. Nun konnte er sich fast den ganzen Tag den Bauarbeiten widmen: Die vorhandenen Baracken wurden mit Betten ausgestattet, Aufbewahrungsräume für Geräte und Vorräte entstanden sowie eine weitere Krankenbaracke und ein Haus für Dr. Nessmann, das auch die weißen Kranken beherbergte.

Im Jahr 1925 kamen mit Dr. Lauterburg aus Bern und Emma Haussknecht der dritte Arzt und die zweite Pflegerin an. Nun wurde auch noch das letzte Stück des Schweitzer von der Mission zur Verfügung gestellten Geländes bebaut und es entstand ein Gebäude, in dem die weißen Kranken, die Vorräte und zwei afrikanische Mitarbeiter untergebracht wurden. Der Raum zwischen den Pfählen des Pfahlbaus diente als Hühnerstall.

Marie Woytt-Secretan schildert das Spital wie folgt: „Vom Flusse aus gesehen bot sich nun folgendes Bild: Oben auf dem Hügel dominierte das stattliche zweistöckige Wohnhaus der Missionare, rechts daneben das kleinere „Doktorhaus“, am Fuße des

Hügels zusammengedrängt die kleinen Bambushütten der Schwarzen, etwas höher gelegen das Haus für kranke Europäer. Rechts unten am Fluss neben dem Landungsplatz befand sich noch immer der Bootsschuppen, in dem Dr. Schweitzer seine ersten Kranken untergebracht hatte, als er noch kein anderes Dach für sie hatte“.

Damit wurde es eng auf der Missionsstation. Und obwohl nach Schweitzers Meinung, er und der Leiter der Station, Missionar Hermann, den Beweis erbracht hatten, „dass bei vernünftiger und verträglicher Gesinnung ihrer Leiter Missionsstation und Spital sich auch auf einem Gelände vertragen können, auf dem beide Unternehmen räumlich nicht in wünschenswerter Weise zu trennen sind, und dass dabei noch jeder von der Gegenwart des anderen erhebliche Vorteile hat“, rechnete er bereits mit einer später notwendig werdenden Verlegung des Spitals. Dies war auch der Wunsch der Missionsgesellschaft, die Schweitzers Rückkehr auf ihre Station nur als Provisorium angesehen hatte.

Eine Ruhr-Epidemie und eine schwere Hungersnot in der zweiten Jahreshälfte verschärften die Situation. Der Platz, der ursprünglich für vierzig Kranke ausgereicht hatte, musste nun 120 aufnehmen. Es fehlte an Untersuchungs- und Behandlungsräumen, das Personal konnte nicht richtig untergebracht werden, eine Isolierung der Ruhrkranken war nicht möglich; selbst die Toten mussten bis zu ihrer Beerdigung in den Krankenbaracken bleiben. Und Land, um Lebensmittel anzubauen, stand dem Spital ebenfalls nicht zur Verfügung.

Deshalb entschloss sich Schweitzer im Oktober 1925, „das Spital auf einen größeren Platz und auf eigenen Grund und Boden zu verlegen, und zwar möglichst bald“. Das Stück Land, das dafür in Frage kam, kannte er bereits seit seinem ersten Aufenthalt. Es lag rund drei Kilometer flussaufwärts auf dem gleichen Ufer des Ogowe und war früher stellenweise bepflanzt, was die Rodung erleichtern sollte.

Siebzig Hektar „Wald und Busch“ wurden Schweitzer vom Bezirkshauptmann provisorisch zur Verfügung gestellt. Nach den damaligen Gesetzen blieb es Staatseigentum, bis es bebaut oder bepflanzt wurde; dann aber ging es in den privaten Besitz über.

Ohne zu zögern machte sich Schweitzer daran, das Land abzustecken und zu roden. Die geplante Europareise zu Frau und Kind wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.



Das „zweite Spital“ – 1924 bis 1927

Das Albert-Schweitzer-Spital III (1927-1981)

Noch bevor die ersten Gebäude in Angriff genommen wurden, ließ Schweitzer Mais und Stüßbananen anpflanzen und Brotruchtbäume setzen, um der andauernden Hungersnot begegnen zu können. Notgedrungen musste er auch Kaffee und Kakao anbauen, denn die Bedingungen der Kolonialbehörden schrieben dem künftigen Landeigentümer den Anbau von Exportkulturen vor.

Das Jahr 1926 verbrachte Schweitzer fast ausschließlich auf dem Bauplatz. Es galt, Gebäude zu errichten, die keinen ständigen Unterhalt erforderten wie die Bambushütten mit Blätterdächern. Da aber für Steinbauten Geld und Zeit fehlten, entschied er sich für Wellblechbaracken mit Balken aus Hartholz. Die Gebäude mussten außerdem als Pfahlbauten errichtet werden, denn das Spital lag am Flussufer und zugleich am Abhang eines Hügels, war also von zwei Seiten durch Wasser gefährdet.

Wie sollte das neue Spital aussehen? Schweitzer beschrieb es selbst wie folgt:

„Das neue Spital wird ein wirkliches Dorf. Es soll ja für zweihundert Kranke samt ihren Begleitern Raum bieten. In dem am weitesten flussabwärts gelegenen Teil wird es aus drei Reihen parallel verlaufender Gebäude bestehen. Weiter flussaufwärts fällt die vordere Reihe weg, damit die große Baracke, in der die Ärzte ihres Amtes wal-

ten, einen freien Platz vor sich hat und Luft vom Fluss her empfängt. Alle Gebäude sind ungefähr in der Richtung von Ost nach West orientiert, damit die Sonne immer über ihrem Giebel dahinzieht und sie nie die Flanke trifft. Wir sind ja fast auf dem Äquator. Die Sonne weicht also nur wenig nach Norden oder Süden ab. Die Wände eines von Ost nach West orientierten und mit vorspringendem Dach gedeckten Gebäudes werden also nur um Weihnachten oder um den Johannistag herum von der Sonne getroffen werden. In einem so orientierten Gebäude ist es daher bedeutend weniger heiß als in einem, das in der Richtung Nord-Süd orientiert ist, auf dessen Wänden die Morgen- und die Abendsonne aufliegen. Diese Bauregel sollte in den Tropen viel mehr beachtet werden, als es gewöhnlich geschieht. Mit Absicht baue ich also lange, schmale, von Ost nach West orientierte Gebäude. Diesen kann die Sonne am wenigsten anhaben. Auch ist das für tropische Bauten so wichtige Problem von Licht und Luft unter weit vorspringenden Dächern viel leichter bei schmalen als bei breiten Bauten zu lösen. Die Räume liegen in meinen Bauten also nicht nebeneinander, sondern hintereinander“.

Am 21.1.1927 begann der Umzug, obwohl vor allem die Inneneinrichtung der Gebäude noch nicht fertig war. Das Spital im engeren Sinne umfasste Einrichtungen und Gebäude für 250 afrikanische Kranke und ein Haus für zwanzig europäische Patienten. Auf dem Hügel darüber befanden sich das Haus der Ärzte, das Wohnhaus Schweitzers und das Küchenhaus und der



Das Albert-Schweitzer-Spital heute

Speisesaal. Um das ganze Gelände herum war der Wald gerodet worden, um Pflanzungen anzulegen, zwischen Schweitzers Wohnhaus und dem Fluss entstanden Gemüseärten.

Das Grundgerüst für das neue Spital war damit vorhanden. Doch in den fast vierzig Jahren, in denen Schweitzer dort wirkte, kam die Bautätigkeit nie zum Erliegen. Immer wieder wurden neue Gebäude errichtet – ein Haus für die Geisteskranken, eines für Tuberkulosefälle, ein Entbindungsraum und ein Haus für Wöchnerinnen, ein zweites Haus für europäische Kranke, daneben auch mehrere Brunnen und eine große Regenwasserzisterne -; zudem wurden die Holzpfähle nach und nach durch Betonfundamente ersetzt. Ein Plan des Spitals aus dem Jahr 1954 zeigt insgesamt rund fünfzig Gebäude. Anfang der 50er Jahre erhielt die Bautätigkeit einen bedeutenden Impuls, als sich Schweitzer entschloss, etwas abseits des Spitals ein Dorf für die Leprakranken, das „Village de Lumière“ (Dorf des Lichts) zu bauen. Das Geld für den Friedensnobelpreis, den Schweitzer 1953 rückwirkend für das Jahr 1952 erhielt, war daher mehr als willkommen.

Das Albert-Schweitzer-Spital IV (seit 1981)

Nach Schweitzers Tod 1965 ging der Betrieb in dem 1927 bezogenen und danach stetig erweiterten Spital weiter. Unter der Leitung von Schweitzers Tochter Rhena wurde das Gelände durch den Kauf der sogenannten „Atadie“ auf 120 ha vergrößert, eine Zahnklinik gebaut. Doch die Einnahmen des Spitals gingen kontinuierlich zurück, bis schließlich im Jahr 1975 die große Krise kam. Der Geldmangel war so groß, dass man ernsthaft über die Schließung des Spitals nachzudenken begann.

In dieser Situation sprang der Staat Gabun ein: Staatspräsident Bongo und die gabunische Regierung wollten helfen, das Werk Schweitzers fortzusetzen. Sie beglichen die Schulden und versprachen, einen Beitrag zum Bau eines neuen Krankenhauses zu leisten und diesem Krankenhaus jährlich 500 Millionen Francs (ca. 3 Millionen DM) als Subvention zur Verfügung zu stellen. Neben dem Staat Gabun muss Max Caulet als Retter des Spitals genannt werden.

Spitaldirektor seit 1971, erst Vize-Präsident, dann Präsident der 1974 gegründeten Internationalen Stiftung für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene (FISL), war er unermüdlich in Europa und Amerika unterwegs, um Gelder für das neue Krankenhaus aufzutreiben. Mit Erfolg.

Am 14.1.1977 begannen die Arbeiten für die neue Poliklinik, zwei Jahre später, wieder an Schweitzers Geburtstag, wurden die ersten Gebäude feierlich eingeweiht. Ein Jahr darauf, wenige Tage vor dem 14. Januar, erfolgte der entscheidende Schnitt: die „Grande Pharmacie“, die große Baracke mit Untersuchungs- und Behandlungsraum, Operationssaal, Apotheke und Labor, also das zentrale Gebäude des Spitals von 1927, wurde geschlossen und alle Aktivitäten in das Gebäude der neuen Poliklinik verlegt. Am 17.1.1981 wurde das neue Spital endgültig in Betrieb genommen.

Die Pläne waren von dem Schweizer Architekten Maurice Lack erarbeitet worden und sahen ein Krankenhaus für 180 Kranke und deren Begleiter vor. Plan und Bau orientierten sich ausdrücklich am Geist des Werkes von Albert Schweitzer: Das Krankenhaus sollte neben den Kranken auch ihre Begleiter aufnehmen können, die Gebäude

sollten wie die des Alten Spitals in West-Ost-Richtung ausgerichtet und natürlich belüftet werden und sie sollten sich als eingeschossige Pavillons um einen zentralen Kern, die Poliklinik, gruppieren.

Und so präsentiert sich das „Hôpital Albert Schweitzer“ heute dem Kranken und dem Besucher. Im zentralen Gebäude der Poliklinik finden die Patientenaufnahme – auch die Notaufnahme – und die Sprechstunden der Ärzte statt; hier befinden sich das Labor, die Röntgenabteilung und die Apotheke sowie die Dienste für die vorbeugende Medizin. Angeschlossen sind die beiden Operationssäle für septische und aseptische Operationen.

Von der Poliklinik führen überdachte Wege

Das Albert-Schweitzer-Spital – gestern und heute

Was ist heute vom baulichen Erbe Schweitzers noch übrig geblieben? Von den beiden ersten Spitälern ist so gut wie nichts mehr erhalten. Auf den Hügeln von Andende hat ein Gymnasium die Nachfolge der Missionsstation angetreten. Das ehemalige Wohnhaus der Missionare ist allerdings noch zu erkennen; von Schweitzers Wohnhaus blieben dagegen lediglich vierzig aus dem Boden ragende Eisenpfähle und eine ins Leere führende Steintreppe. Keine



Die „Historische Zone“ – vor der Instandsetzung

zu den Krankenpavillons der Chirurgie (je einer für septische und aseptische Patienten), der Kinderklinik, der Frauenklinik und der Inneren Medizin. In etwas größerer Entfernung stehen die Zahnklinik, das Forschungslabor und das Gebäude für die Sozialfälle. Das Verwaltungsgebäude befindet sich direkt neben der Poliklinik.

Zu diesen medizinischen Einrichtungen kommen Gebäude für die technischen Dienste (Autowerkstatt, Schreinerei, Wäscherei, Pumpstation u. a. m.), für soziale Einrichtungen (Grundschule, Kinderkrippe und Kindergarten) und die Wohngebäude für die Spitalmitarbeiter und ihre Familien. Auch dieses Spital ist wie das von 1927 „ein wirkliches Dorf“.

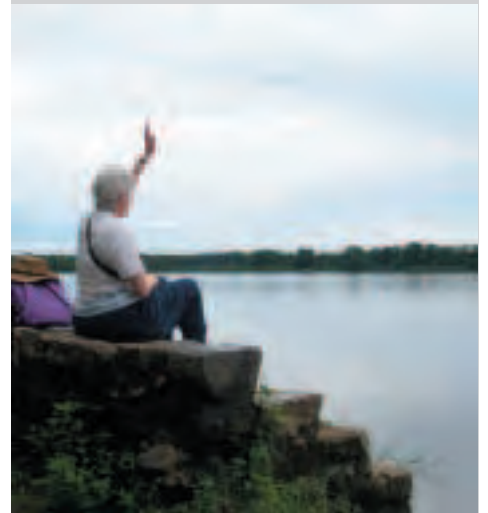
Das trifft natürlich auch auf das Lepradorf mit seinen rund 270 Bewohnern – darunter nur noch weniger als vierzig Leprakranke – zu, das einige Hundert Meter vom Spital entfernt liegt.

Gedenktafel erinnert daran, dass hier im Jahre 1913 alles begonnen hatte, und kaum ein Besucher kommt an diesen Ort, wo man immer noch den einzigartigen Blick auf den Ogowe genießen kann.

Die Spitalbauten sind völlig verschwunden, und das liegt nicht am tropischen Klima oder den Termiten. Schweitzer selbst hat die Gebäude abreißen lassen, um das wertvolle Holz für den Bau des neuen Spitals zu verwenden.

Dieses „neue“ Spital ist heute das „alte“, die so genannte „Historische Zone“, die als Gedenkstätte und Museum an den Spitalgründer und sein Werk erinnert. Ihre wichtigsten Gebäude – vor allem das zentrale Gebäude der „Grande Pharmacie“, das Gebäude für die Operierten, das Haus der Ärzte und das Wohnhaus Schweitzers, das bereits bisher als Museum diente – sollen erhalten werden, was bei einigen Gebäuden eine völlige Erneuerung notwendig macht.

Reiseziel Lambarene



Eine Reise nach Lambarene muss für Schweitzer-Freunde kein Traum bleiben, wie die beiden vom DHV organisierten Reisen in den Jahren 2001 und 2003 gezeigt haben. Ein Dutzend Personen haben sich ihren lange gehegten Wunsch bereits erfüllen können, und bei entsprechendem Interesse sollen Reisen nach Lambarene auch in Zukunft angeboten werden.

Dass eine solche Reise nicht ganz billig ist, liegt an den Preisen der Air France, die praktisch das Monopol auf dieser Flugstrecke hat (die Swiss hat leider im September 2003 den Flugbetrieb nach Libreville eingestellt). Da Gabun ein Hochpreisland ohne nennenswerten Tourismus ist (Libreville ist für Ausländer eine der teuersten Städte der Erde!) und die meisten Fluggäste deshalb zahlungskräftige Geschäftsreisende sind, kann Air France in der Hauptreisezeit Preise von 1400-1500 Euro und mehr verlangen, bei einer Aufenthaltsdauer von weniger als zehn Tagen sogar das Doppelte!

Der Preis für einen – neuntägigen – Aufenthalt in Lambarene ist dagegen durchaus erschwinglich, zumal die Besucher seit diesem Jahr im Historischen Spital untergebracht werden können. Für Unterkunft, Verpflegung, Ausflüge sowie die 250 Kilometer lange Fahrt zwischen dem Flughafen in Libreville und Lambarene fallen etwa 350 Euro an, worin auch die Kosten für das Visum (aber nicht für die Gelbfieberimpfung) enthalten sind.

Die Größe einer Reisegruppe sollte sieben bis acht Personen betragen, was dem Fassungsvermögen des Kleinbusses des Spitals entspricht.

Interessenten wenden sich bitte an das Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum in Frankfurt oder direkt an das Vorstandsmitglied des DHV, Dr. Roland Wolf.



Beginn einer neuen Ära in Gabun

Paul Mertens

Zweifellos versteht es sich für jeden, der Ernst macht mit Albert Schweitzers „Ehrfurcht vor dem Leben“, von selbst, dass die Urwälder unserer Erde bewahrt und geschützt werden müssen. Dem entgegengesetzt dominieren aber immer noch Raubbau und Ausbeutung aus wirtschaftlichem Interesse das Verhalten der Menschen, ungeachtet der Tatsache, dass eines Tages die Ökoresourcen am Ende sind.

Keine Ausnahme stellt in dieser Hinsicht der Staat Afrikas dar, der die Heimat des Albert-Schweitzer-Hospitals ist: Gabun. Dort gibt es Wälder, die zu den ökologisch reichhaltigsten der Erde gehören. Bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts war der Holzexport die treibende Wirtschaftskraft, bis man vor der Küste größere Ölvorkommen entdeckte. Dennoch sorgt die Holzproduktion immer noch für ein Viertel der Arbeitsplätze. Umweltauflagen zählen wenig. Der Handel mit Wildtierfleisch bringt dazu einen geschätzten Jahresumsatz von 50 Millionen Euro und geht Hand in Hand mit dem Holzeinschlag.

Das soll sich nun grundlegend ändern. El Hadj Omar Bongo, Präsident von Gabun seit 35 Jahren, muss feststellen, dass nur noch wenig Öl im Boden ist, der Wald schwindet, die Einnahmen sinken und der Schuldenberg wächst. Nun setzt er darauf, die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten und nicht auszubeuten (*National Geographic* Deutschland, September 2003, S. 108). Diese Einsicht ist selbstredend keiner ethischen Reflexion entsprungen, sondern wirtschaftlichem Pragmatismus. „Ökotourismus“ ist die neue Branche, die der Wirtschaft Stabilität verschaffen soll. Erfolgreich ist auf diesem Gebiet bereits Costa Rica (ebd. S.109).

Wie kam es zu dieser Entwicklung in Gabun?

Von großer Bedeutung war das Engagement einiger Biologen, die dem Präsidenten im August 2002 den Vorschlag unterbreiteten, **ein Netz von 13 neuen Nationalparks** mit einer Gesamtfläche von 29.251 Quadratkilometern in Gabun einzurichten. Vor allem der Brite Lee White, der bei der Wildlife Conservation Society (WCS) in New York das Gabun-Programm leitet, und der Amerikaner Michael Fay, der ebenfalls WCS-Angestellter ist, leisteten mit ihren Berichten von Reisen quer durch

Gabun Überzeugungsarbeit. Wenige Tage nach der Konsultation bei Omar Bongo verkündete dieser auf dem UN-Umweltgipfel in Johannesburg (Sept. 2002) die Nationalparkinitiative. Unterstützt wurde er von US-Außenminister Colin Powell, der erklärte, dass die USA innerhalb von vier Jahren 53 Millionen Dollar zur so genannten Waldpartnerschaft im Kongo-becken beisteuern wolle (ebd. S.108). Zusätzliche Gelder kommen aus Frankreich, Deutschland, Japan und einigen nicht-staatlichen Organisationen.

„Mit seiner Entscheidung seines Präsidenten ist Gabun auf dem besten Weg, eines der wichtigsten Refugien für die biologische Vielfalt unseres Planeten zu werden. Gabun könnte eines der wichtigsten Länder zum Schutz der Artenvielfalt werden“, kommentiert die Zeitschrift *National Geographic* in ihrer September-Ausgabe 2003 (S. 108f.) diese Initiative (Weitere Infos unter: www.nationalgeographic.de/links).

Beherrschen auch primär wirtschaftliche Gesichtspunkte die politischen Entscheidungen, so ist es dennoch ein bedeutsames Zeichen, dass Albert Schweitzers afrikanische „Heimat“ Vorbild für eine auch **ethisch** bedeutsame Entwicklung auf dem afrikanischen Kontinent wird.

Ethische Bildung – Albert Schweitzer in unserer Zeit

Neues und Bewährtes – Projekte und Publikationen für die Verbreitung der „Ehrfurcht vor allem Leben“

Albert-Schweitzer-Preis in Ludwigshafen

Schon zum 8. Mal wurde dieses Jahr in Ludwigshafen am Rhein der Albert-Schweitzer-Preis für Absolventen der Hauptschulen vergeben.

Der Anstoß zu diesem Preis kam von Dr. Peter Kern, damals Rektor einer Hauptschule: Während für Abiturienten jede Menge Lob und Preise ausgeschüttet würden, erhielten die Absolventen der Hauptschulen stets die Botschaft, „Ihr seid nichts wert, ihr seid die Versager der Nation!“ Vorhandene Fähigkeiten und gelebtes Engagement würden bei Hauptschülern nicht honoriert.

Gemeinsam mit dem Dekan Dr. Michael Gärtner und dem Bezirksbeauftragten für den Religionsunterricht Dr. Gerhard Vidal wurde der Preis geschaffen.

Seither haben die Hauptschulen jedes Jahr die Gelegenheit, SchülerInnen als Preisträger vorzuschlagen, die sich in besonderer Weise im Geiste Albert Schweitzers betätigt und „Ehrfurcht vor dem Leben“ praktiziert haben.



Die diesjährigen Preisträger des Albert-Schweitzer-Preises, Ludwigshafen

Häufig sind es SchülerInnen, die sich als Streitschlichter und bei der Deeskalation von Gewalt engagiert haben. Andere haben sich um die Integration von ausländischen oder behinderten Mitschülern bemüht. Manche haben mitgeholfen, das Schulgelände nach ökologischen Gesichtspunkten zu ge-

stalten. Oft sind Jugendliche nichtchristlicher und ausländischer Herkunft unter den Preisträgern.

Als Preis erhalten sie einen Einkaufsgutschein sowie ein Video und ein Heft mit Informationen über Albert Schweitzer.

Albert-Schweitzer-Woche in Königsfeld

Renate Siebörger

„Weltreligionen und Weltethos im Zeitalter der Globalisierung“

Nicht das Trennende suchen, sondern das Gemeinsame, das Verbindende.



Das „Albert-Schweitzer-Haus“ in Königsfeld, Wohnhaus der Familie Albert Schweitzers

Unter diesem Leitgedanken stand die Beschäftigung mit anderen Religionen während der Albert-Schweitzer-Woche 2003 in Königsfeld.

Parallel zu den Vorträgen war im „Haus des Gastes“ die Ausstellung der „Stiftung Weltethos, Tübingen“ über Weltreligionen und Weltethos zu sehen, die angereichert war durch Gegenstände aus dem Kultus der verschiedenen Religionen. Diese Gegenstände stammten alle aus Familien im Ort und machten deutlich, dass das Thema der Toleranz zwischen den Religionen uns sehr nahe ist.

Toleranz war auch das Thema des Eröffnungsreferats durch den ev. Dekan Dr. Martin Treiber.

Auch die anderen Abende beschäftigten sich mit dem Zusammenleben der Menschen verschiedener Religionen. Pfarrer Haas aus Bern berichtete davon, wie dort ein neuer Ansatz der Toleranz erprobt werden soll im „Haus der Religionen“, wo die verschiedenen Kulte unter einem Dach ihre Räume haben und das Miteinander erproben sollen. Hartmut Haas stellte die Vorarbeiten zu diesem Haus der Religionen dar und sprach von dem Willen, eine Theologie der Begegnung zu entwickeln und nicht mehr auf eine Theologie der dogmatischen Wahrheiten zu pochen.

Derselbe Gedanke klang auch in dem Bericht über das Weltethos und das Parlament der Religionen an, den Prof. Dr. Karl Josef Kuschel sehr engagiert vortrug. Prof. Kuschel ist 2. Vorsitzender der „Stiftung Weltethos, Tübingen“ und katholischer Theologe. Er erörterte das Thema auf dem Hintergrund der weltweiten Fragen nach Gerechtigkeit und Weltfrieden in einer globalisierten Welt. In Vortrag und Diskussion wurde klar, wie stark schon im Christentum die Sorge um die Abwertung der eigenen Wahrheit ist, eine Sorge, die wir auch in den anderen Religionen, etwa im Islam oder Hinduismus, vorfinden. Trotzdem war Prof. Kuschel von der Dynamik des Prozesses, der vom Parlament der Weltreligionen ausgeht, überzeugt und stellte die Notwendigkeit eines interreligiösen Dialoges heraus, ohne die eine Friedenspolitik und eine Weltgerechtigkeit nicht möglich sind.

Für das Königsfelder Nachdenken über dieses Thema war es gut, dass Dr. Walter Günther zu Beginn der Woche ein grundsätzliches Referat über Religion und Albert Schweitzers Gedanken dazu hielt, denn Al-

bert Schweitzer ist in seinem ethischen Ansatz der Religion, der in seinem Wort **Ehrfurcht vor dem Leben** seinen Ausdruck findet, ein echter Vorläufer und Bereiter des Weltethos gewesen.

Dass diese Gedanken nicht nur theoretischer Natur sind oder weit weg von uns in Bern praktiziert werden, machte ein Abend über den Islam deutlich, an dem der Religionslehrer Albrecht Luz von dem hiesigen Zinzendorfsgymnasium kenntnisreich und engagiert dafür warb, dass Christen und Muslime nicht nur friedlich nebeneinander leben, sondern auch Freunde werden.

Eine Hausmusik in dem Haus, das Albert und Helene Schweitzer hier gebaut haben, ein Spaziergang durch Königsfeld auf den Spuren Schweitzers und ein Bericht über Albert Schweitzers Leben aus der Sicht seiner Enkelin Monique Egli stellten noch einmal den Bezug zum Ort Königsfeld her.

Chinua Achebe und Albert Schweitzer

Johann Zürcher, 24./25. Okt. 2002, 16. Juni 2003

Im „Bund“, einer Berner Zeitung, und in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ in ihren Ausgaben vom 14.10.2002 wurde berichtet, der Nigerianische Schriftsteller Chinua Achebe habe (wie Albert Schweitzer im Jahre 1951) den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten und in seiner Dankesrede in der Frankfurter Paulskirche A. Schweitzer kritisiert, dass er den Afrikaner zwar als Bruder, aber als „jüngeren“ Bruder bezeichnete: Dies sei eine „ungeheuerliche Gotteslästerung“.

Die afrikanische Empfindlichkeit ist begreiflich, aber das Verdikt Achebes erscheint als von Missverständnissen eingegeben; der höchst seltsame Vorwurf der „Gotteslästerung“ weckt die Frage, ob diese Wortwahl auf Beeinflussung durch theologische Gegner Schweitzers zurückgehen könnte, eine Beeinflussung, die sehr zu bedauern wäre, weil Schweitzers Wirken religiös und kulturell nicht eingrenzend, sondern überbrückend, also ökumenischen Charakter hatte. Im 1914 entstandenen Kapitel VII der Schrift „Zwischen Wasser und Urwald“ schreibt Schweitzer: „Ich bin dein Bruder, aber dein älterer Bruder.“

Im Vorwort zur französischen Ausgabe der

Schrift (1952) lautet die Aussage: „Jetzt müssen wir uns darein finden, uns nicht mehr als die älteren Brüder zu fühlen und nicht mehr als solche zu handeln.“

Chinua Achebe, der offenbar nur die Aussage von 1914 kennt, nicht aber die spätere Abänderung, beanstandet das Wort „Bruder“ nicht, sondern die Gegenüberstellung „älterer“ und „jüngerer“ Bruder; denn wenn Schweitzer sich als älteren Bruder bezeichnet, ist der Afrikaner eben der jüngere. Aber mit diesem Bild zeichnete Schweitzer 1914 keineswegs eine erniedrigend belehrende, sondern eine real **helfende Zuwendung**; er leistete genau das, was man heute Entwicklungshilfe nennt, „Hilfe zur Selbsthilfe“, welche falschen Entwicklungen von der Basis her entgegenwirken will. Schon vor 100 Jahren hat er die „Kulturstaaten“ als „Raubstaaten“ gegenüber den Kolonien scharf kritisiert und Sühneleistung gefordert; als solche verstand er denn auch sein Lambarene-Werk.



Als gravierendes allgemeines Problem empfand Schweitzer das der fortschreitenden Störung und Zerstörung der sozialen und lebenspraktischen Strukturen der Naturvölker (nicht nur in Afrika) durch die **nicht rückgängig zu machende** Konfrontation mit der völlig anderen Welt des Handels und der modernen Industrie. Nur wenn es gelingt, die noch bestehende Kolonialsituation statt zu profitorientierter Ausbeutung zur Schaffung von Bedingungen zu benutzen, die das Entstehen innerer Eigenständigkeit gegenüber den Industriestaaten ermöglichen, **kann verhindert werden, dass diese Völker zugrunde gehen**. Das war seine Überzeugung. Darum betrachtete er die Gewährung der äußeren Unabhängigkeit schon

vor Erreichung dieses Zieles als bequem und **verantwortungslos**, weil er so die betreffenden Völker im Chaos unbewältigter Probleme plötzlich sich selbst überlassen und auch der Willkür rücksichtsloser Eliten im eigenen Land ausgeliefert sah. Bestehen und entstehen diese Probleme nicht immer wieder? Ch. Achebe schildert solche ja selber in „No Longer at Ease“, in „A Man of the People“ und in „The Trouble with Nigeria“ (vgl. die Übersicht von F. Furger im „Kleinen Bund“ vom 5.10.2002). Er hätte in Schweitzer eigentlich einen Bundesgenossen und „Materiallieferanten“ für frühere Jahrzehnte gehabt.

Schweitzers Gedanke einer die volle Unabhängigkeit der Kolonien vorbereitenden Übergangszeit, aus genauer Kenntnis und realistischer Beurteilung der Umstände erwachsen, wurde nicht überall verstanden; manche späteren Kritiker bei uns warfen ihm vor, selbst ein Kolonialist zu sein – zu

Unrecht, denn diese Übergangszeit sollte ja der Verwirklichung und Ermöglichung kommender Unabhängigkeit dienen. Gewiss gibt es in Schweitzers Vorstellungen Einzelheiten, die als überholt gelten müssen und die nur begreiflich sind, wenn man sie in den skizzierten Gesamtrahmen seiner Sicht hineinstellt und von ihr aus beurteilt. Diese Gesamtsicht ist die eines großen, im Geiste internationaler Solidarität denkenden und handelnden Freundes und Helfers Afrikas. Als solcher ist Schweitzer auch heute noch bei denen, die ihn und sein Werk gekannt haben, unvergessen, wie es Walter Munz bezeugt in seinem Buch „Albert Schweitzer im Gedächtnis der Afrikaner und in meiner Erinnerung“ (Bern – Stuttgart 1991).



Die Menschlichkeitsreligion leben

Werner Raupp

Richard Brüllmann/Erich Gräßer (Hrsg.): Albert Schweitzer. Predigten, 1898-1948.

(Werke aus dem Nachlass, [Bd. 5], 1392 S.; C.H. Beck, München 2001, 49,90 Euro)

Nach den zwei kleinen Sammlungen der 17 „Straßburger Predigten“ und 12 „ethischen Predigten“ („Was sollen wir tun?“) liegt nunmehr mit dem obigen Nachlasswerk ein weiterer Band vor, der Albert Schweitzers Predigtstätigkeit dokumentiert.

Er umfasst 332 Reden, die der viel beschäftigte Schweitzer hauptsächlich als evangelischer Vikar an St. Nicolai in Straßburg in den Jahren 1898 bis 1913 und (nach seiner ersten Rückkehr aus Lambarene) 1918 bis 1919 gehalten hat. Dem voluminösen Band ist eine informative Einführung von Richard Brüllmann (1930-2001), dem langjährigen, verdienten Präsidenten der Internationalen Albert-Schweitzer-Vereinigung (AISL), vorangestellt (S. 25-57), die sich allerdings teilweise wie ein Elogium liest.

Großenteils behandelt der liberale Theologe Schweitzer neutestamentliche Texte (nahezu 300), besonders die synoptischen Evangelien. Auf die minutiöse Auslegung legt er dabei wenig Wert; statt dessen dient ihm der Text oft als Sprungbrett seiner lebensnahen Überlegungen, die ein breites Spektrum umfassen und unter anderem Fa-

milien- und Erziehungsprobleme, aktuelle Zeitfragen und die Natur behandeln. Im Mittelpunkt steht das religiös-ethische Anliegen. Es ist geprägt von der mythischen Vorstellung vom Reich Gottes, das, einst von Jesus unmittelbar, aber vergebens erwartet, nunmehr als etwas zu Verwirklichendes zu verstehen sei: als geistig-ethische Größe resp. eschatologische Ethik Jesu („Konsequente Eschatologie“). Infolgedessen gelte es, mittels der ethischen Tat mit dem Willen Jesu einzuwerden (ethische Willensmystik) und am Aufbau des Reiches der „Vollendung der Menschheit und des Friedens“ mitzuwirken, das „nur durch Menschen kommt“ (S. 951, 873).

Schweitzer orientiert sich dabei weitgehend am historischen (und wirkungsgeschichtlichen) Jesus, von dem allerdings wenig bekannt ist. Dessen ethische Persönlichkeit verehrt, ja mitunter verklärt er in fast pietistischer Manier, womit er sich gleichsam als pietistischer Rationalist vorstellt. Die über Jesu „Menschlichkeitsreligion“ (S. 872) hinausgehenden mythisch-christologischen Vorstellungen entfallen oder werden mitunter – gleichsam im Vorgriff auf Rudolf Bultmanns Entmythologisierungsprogramm – existenzial interpretiert. So versteht Schweitzer etwa „Christi Inkarnation“ primär als Vorbild für „unsere immer tiefere und vollkommene Menschwerdung“ und dessen „Auferstehung“ als „geistige“.

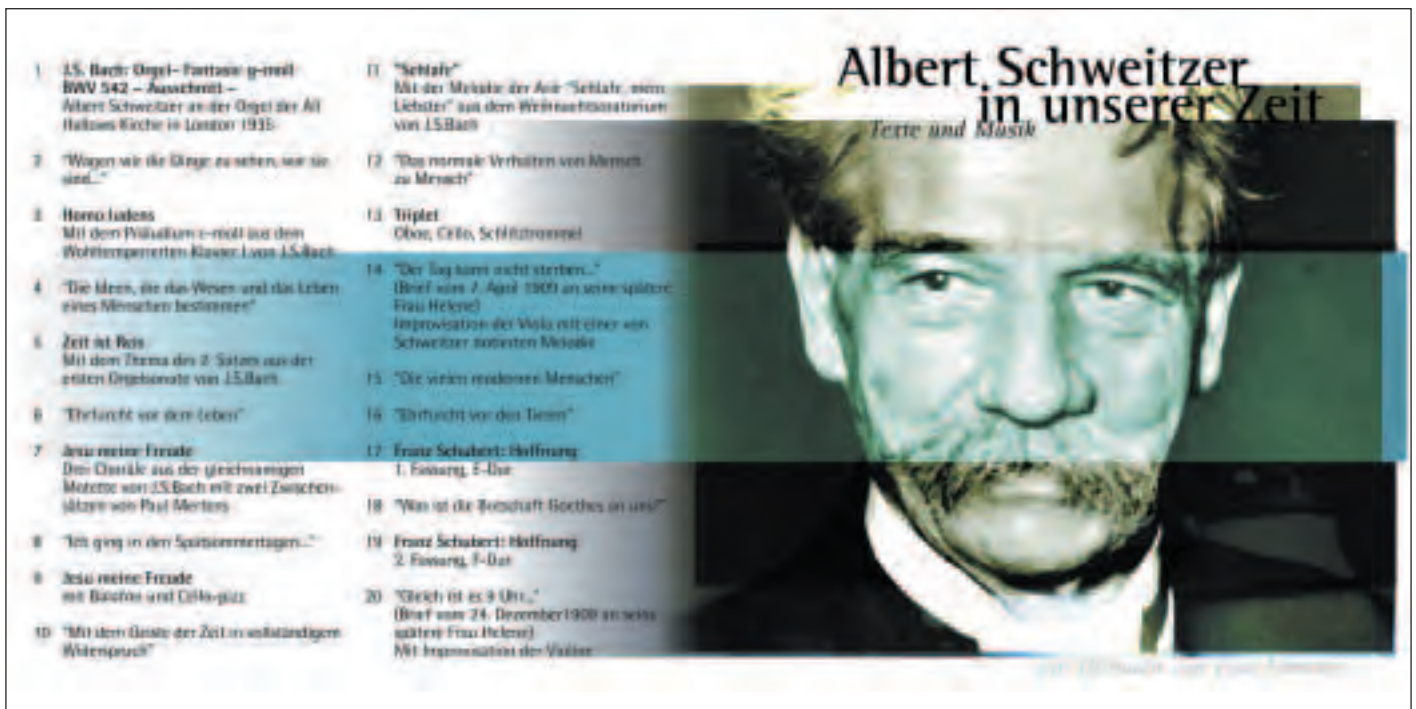
Den inhumanen Offenbarungsanspruch des Christentums samt den lange verblichenen

Dogmen hat der grenzüberschreitende Wahrheitssucher Schweitzer abgestreift und dieses in seine Kulturphilosophie der „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Tl. I/II, 1923; III, 1999/2000) eingebettet, die auch eine alle Religionen der Menschheit vereinende ökologisch-humanistische Universalreligion darstellt. Je weiter die Predigtstätigkeit fortschreitet, um so mehr rückt die „Ehrfurchts-Ethik“ in den Vordergrund, die „zum Hineinwachsen“ in die ethische Weltverbundenheit auffordert. Erstmals taucht sie 1919 explizit in zwei Predigten auf (S. 1233-1245).

Im Gegensatz zur gängigen Verschleierungstaktik der Pfarrerschaft zeichnen sich die mit leiser Stimme vorgetragenen Reden durch Ehrlichkeit sowie ein behutsam aufklärerisches Gepräge aus (vgl. u. a. Schweitzers Verständnis der neutestamentlichen Wunder, S. 910-917 u. ö.). Zumeist wollen sie ermutigen; oft fordern sie auch zum Nachdenken auf. Überdies beeindruckten sie durch eine bildreiche und in kurze Sätze gepackte Sprache. Abgesehen von kirchenamtlicher Kritik fanden sie zumeist ein lebhaftes Echo. Selbst ein kritischer Geist wie der Heidelberger Philosoph Karl Löwith war von Schweitzers Reden angegan, wenn er vom „Ernst des Friedens“ und dem „Zauber der Mäßigkeit“ sprach, die von ihnen ausgingen. Bleibt zu hoffen, dass Theologie und Kirche sich der zukunftsweisenden Schweitzerischen Humanitätsreligion endlich anschließen.

Albert Schweitzer in unserer Zeit – für unsere Zeit

Neue Medien – Hörbuch und Videofilm auf DVD – ergänzen die bestehenden Publikationen



Neben der ideellen und praktischen Unterstützung des Hospitals in Lambarene ist es eine weitere Aufgabe des DHV, das „Geistige Werk“ Albert Schweitzers lebendig und wirksam zu erhalten.

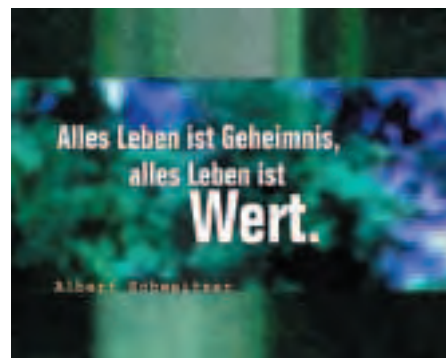
Dabei genügt es längst nicht mehr, auf Schweitzers Bücher zu verweisen oder diese wissenschaftlich, d. h. für einen kleinen Kreis von Fachleuten, zu erfassen.

Notwendig ist eine Vermittlung und „Aufbereitung“ für unsere Zeit, die es den Menschen heute und vor allem der Jugend ermöglicht, Albert Schweitzer kennen zu lernen auf dem Hintergrund ihrer eigenen Lebenserfahrungen.

Eine solche Vermittlung beginnt mit einem heute üblichen Medium. CD und Film (DVD) ermöglichen zu Hause wie in Bildungseinrichtungen, sich Wissen auf eine stark erlebnisbezogene Weise anzueignen. Letzteres ist besonders für junge Menschen wichtig. Insofern haben die CD's und Filme auch ein didaktisches Konzept. Die Kombination von **Dokumentation und Auseinandersetzung**, von kognitiven und emotionalen Zugängen, versucht den historischen Abstand zu Albert Schweitzer zu verringern.

Mit aussagekräftigen Bildern und zeitgemäßer Musik soll das Denken Schweitzers in unsere gegenwärtige Welt gestellt bzw. mit ihr konfrontiert werden. In dieser Form

gewinnt es ein Höchstmaß an Aktualität. Wir verstehen die von uns realisierte Reihe von CD's und Filmen als Beitrag zur ethischen Bildung und als notwendige Ergänzung zum bereits vorliegenden Material der Albert-Schweitzer-Forschung und zu dem, was jeder Einzelne für sich und für andere bereits aus der Literatur herausziehen kann.



Über den persönlichen Gebrauch hinaus eignen sich diese Medien für den Einsatz in Fortbildung und Schule.

Einzelne Elemente können separat abgerufen, bearbeitet und diskutiert werden. Fachbereiche wie Biologie, Religion, Ethik/Lebenskunde, Geschichte, Deutsch, Musik, Philosophie können mit Hilfe dieser Medien den Unterricht sinnlich ansprechend und anregend gestalten.

Die technische Qualität entspricht modernen Standards.

„Albert Schweitzer in unserer Zeit“

Texte und Musik

Ein Hörbuch von Paul Mertens

Albert Schweitzer in unserer Zeit zeitgemäß zu vermitteln, ist aufgrund der Flut von Publikationen, Medien und visuell-akustischen Reizen in unserer Gesellschaft kein leichtes Vorhaben.

Orientieren muss man sich heute ein Stück weit an den üblichen Informationsträgern. Dies gilt vor allem in Bezug auf Kinder und Jugendliche, die selbstverständlich mit Computer, Fernsehen, CD etc. groß werden. Darüber hinaus bieten die modernen Technologien den Vorteil, Wissen sinnlich ansprechend und anregend zu vermitteln. Darauf sind besonders junge Menschen eingestellt. Sie wollen möglichst vielfältig und interessant „Gegenstände“ lernen, die ihnen in der Regel als nicht up to date gelten. Sie wollen vor allem - mit gutem Recht! - emotional angesprochen werden. Sie müssen dazu spüren, dass das Vergangene etwas mit ihnen zu tun hat.

Die CD bietet Texte aus einigen bekannten Büchern Albert Schweitzers zu den Themen: Krieg und Frieden, atomare Bedrohung, Ideale und Werte in der Jugend,

Selbstbewusstsein und Selbstdenken versus Indoktrination, Leben, Natur und die Ehrfurcht vor dem Leben, soziales Verhalten, Mitmenschlichkeit und der Einzelne in der Gesellschaft, Tiere an unserer Seite, der Briefwechsel mit seiner Frau Helene.

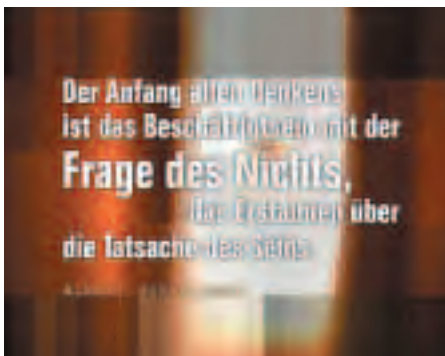


Es soll das weite Spektrum Schweitzers erfahrbar werden. Die Musik bietet mehr als die üblicherweise zu hörende Orgel. Sie hat ein eigenes Gewicht. Sie ist stilistisch weitgefasst und oft interpretierend auf Texte bezogen. Die Texte werden in eine „Musiklandschaft“ gesetzt, die die Vielfalt unserer Zeit reflektiert: von Bach bis Techno.

Die CD-Technik ermöglicht es, das vorliegende Angebot auch rein als Hörbuch zu nutzen.

Ca. 40 Minuten Texte bieten ein intensives Einhören in das Denken Schweitzers. Dem folgend soll die CD auch Material sein für diverse Fachbereiche in Schule und Fortbildung: Biologie, Religion, Ethik/Lebenskunde, Geschichte, Philosophie, Deutsch, Musik. Darüber hinaus kann jeder sich nach seinem Gusto Einzelnes herauspicken.

Wir hoffen, dass die CD anregend, spannend und Interesse weckend ihre Wirkung tut. Sie ist als Ergänzung zum bereits existierenden Material von und über Albert Schweitzer gedacht.



Bezugsquelle: Buchhandel und DASZ
Preis: Das Hörbuch auf CD kostet 12,90 Euro
(ab 5 Stück gibt es Mengenrabatt, dann kostet jede CD nur noch 10,50 Euro)

„Der Mensch darf niemals aufhören, Mensch zu sein!“

Ein neuer Film von Tomaso Carnetto (Realisation und Produktionsleitung) und Jan Edel (Regie) über Albert Schweitzer und seine Ethik der „Ehrfurcht vor allem Leben“ in unserer Zeit.

Was macht den Mensch zum Menschen? Wer ist der Mensch heute – angesichts der zuvor nie gekannten Chancen und Risiken? Albert Schweitzer hatte auf diese Fragen keine fertigen Antworten parat. Aber er besaß den Mut, sich diesen Fragen offen zu stellen und nach dem zu handeln, was er als notwendig erkannt hatte.

Der Film wendet sich insbesondere an junge Menschen. Ziel ist es, sie mit dem Gedankengut der Ehrfurcht vor allem Leben vertraut zu machen.

In zeitgemäßer Form wird vermittelt, wie das Leben, Denken und Handeln Albert

Film, der knapp 60 Minuten Spielzeit hat, aufmerksam und mit großem Interesse folgten, hat gezeigt, dass er insbesondere für den Geschichts-, Religions- und Ethikunterricht mit SchülerInnen ab Klasse 8 geeignet ist.



Für den Einsatz in Schulen (oder auch im Konfirmandenunterricht) ist die Produktion in 6 Kapitel á ca. 10 Minuten unterteilt. Die DVD erhält zudem als „Bonus“ einen frühen Film über die Entstehung des Spieltals II (siehe Seite 4) in Lambarene.



Schweitzers eingebunden ist in die Ereignisse des 20. Jahrhunderts, wie er sich kompromisslos gegen alle Ideologie und Dogmatik wendet und welche Bedeutung seine ganz am individuellen Sein orientierte Lebensanschauung für uns im 21. Jahrhundert hat.

Unterstützt durch die „Albert Schweitzer Födergemeinschaft Hans Stellmacher“ hatte der neue Albert Schweitzer Film am 21. Mai 2003 vor 400 Schülerinnen und Schülern im Theater von Itzehoe Premiere. Die Reaktion der Anwesenden, zumeist Real-schüler der 8., 9. und 10. Klasse, die dem

Realisiert und finanziert wurde der Film durch das Frankfurter Institut für Bildung und Medienentwicklung in Kooperation mit der Frankfurter Akademie für Kommunikation und Design. Die Inhalte entstanden in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrum. Der Film ist als DVD, die in jedem handelsüblichen DVD-Player abgespielt werden kann, gegen eine Schutzgebühr von **12,50 Euro (inkl. Versandkosten)** beim **Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrum** oder direkt bei dem **Frankfurter Institut für Bildung und Medienentwicklung** zu beziehen (Email: info@fibm.de).

„Begegnung - die Kraft der Veränderung“

Paul Mertens

Einführung in den Inhalt des aktuellen Albert Schweitzer Rundbriefs Nr. 95



Das Thema des vorliegenden Rundbriefs „**Begegnung - die Kraft der Veränderung**“ könnte in der Biographie Albert Schweitzers eine entscheidende frühe Wegmarke anzeigen.

In der ersten Hälfte des Jahres 1899 befindet sich der Philosophiestudent Schweitzer in Berlin, wo es zu einigen bedeutsamen Begegnungen kommt. Unter anderem trifft er im Hause der Witwe des Hellenisten Ernst Curtius auf einen Kreis disputierender Akademiker, die sich Gedanken machen über den Status quo von Kultur und Gesellschaft.

Wo stehen wir heute? Wie beurteilen wir die Errungenschaften der materiellen und geistigen Welt? Welchen Stellenwert haben die geschaffenen Produkte und die geistigen Werte, die als Erbe aus der Vergangenheit auf uns gekommen sind? Wohin strebt die Menschheit? Was ist neu, gut und fortschrittlich an unserer Zeit? Solche oder ähnliche Fragen, die auch heute und immer Relevanz besitzen, provozieren bei einem Gesprächsteilnehmer die Bemerkung: „Ach was! Wir sind ja doch alle nur Epigonen!“ Und Gleiches empfindet Albert Schweitzer. Seit diesem Tag lässt ihn das Nachdenken über den Zustand der Kultur nicht mehr los. Es entsteht aus dieser Begegnung in Berlin die „Kraft der Veränderung“ oder der Wil-

le, an der Veränderung der Gesellschaft zum ethisch Guten hin mitzuwirken. Ausdruck findet dieses Bemühen in seinen Arbeiten zur Kulturphilosophie.

Jean-Paul Sorg knüpft an eben diesem Berliner Erlebnis an und schildert Entstehung und Entwicklung der Kulturphilosophie Schweitzers. Der „Epigonen“-Impuls wird nach Jean-Paul Sorg zum „Motor seines Philosophierens“ und führt zu einer Art *Conditio sine qua non*: „Keine Kultur ohne Ethik und auch keine Ethik ohne Kultur.“ Gleiches gilt für die Bindung des Fortschritts an die Kultur.

Ernst Luther wählt in seinem Vortrag den gleichen Ausgangspunkt. Dabei folgt er vor allem der spannenden Frage, was zwischen dem „Epigonen“-Entwurf und dem definitiven literarischen Beginn der Kulturphilosophie (1915) für kulturphilosophische Spuren in anderen Schriften zu entdecken sind. Einmal erkennt er, grundlegende Studien Harald Schützeichels aufgreifend, in der Beziehung Schweitzer - Johann Sebastian Bach und beim Komponisten selber inhaltliche Begegnungen von Musik und Ethik. Schweitzer wie Bach können als „Erzieher der Menschheit“ angesehen werden. Der eine bewusst als Ethiker, der andere durch die in seinen Werken aufschimmernde Weltsicht, die sowohl den religiösen aber auch den „säkularen“ Menschen in seiner Alltagswelt meint.

Im zweiten Teil dokumentiert Ernst Luther die erstaunliche Entdeckung (möglich geworden durch die Publizierung der Nachlässe), dass Albert Schweitzer in seinen *Strassburger Vorlesungen* aus dem Jahre 1912 seine komplette Ethik in wesentlichen Gedankengängen einschließlich dem Kernbegriff „Ehrfurcht vor dem Leben“ (vgl. den entsprechenden Nachlassband Seite 693) vorwegnimmt und vorausentwickelt, ohne dass Schweitzer dies später erinnert.

Ein wichtiges Feld der Begegnungen war für Albert Schweitzer der Ort seiner Predigten. **Peter Niederstein** zeigt, neben der biographiegebundenen Entwicklung, den Prediger Schweitzer vor allem als einen unerschrockenen Kritiker gesellschaftlicher, politischer, kirchlicher und auch persönlicher Verhältnisse. Mit wieviel Einfühlungsvermögen Schweitzer in seinen Predigten die Sorgen der Menschen, damals wie heute, aufgreift, analysiert und mit fast therapeutischen Hinweisen behandelt, kann als Beispiel eine Predigt aus dem Jahre 1910 dokumentieren. Übrigens ist der Nachlass-

band der Predigten insgesamt ein unerschöpflicher Fundus an Lebenshilfe.

Über das Private hinaus erlebt auch der Einzelne immer wieder, oft brutal, wie er in die gesellschaftspolitischen Zusammenhänge eingebunden ist. Dabei ist zu erkennen, dass ein Denken, sozusagen als Privatsache, nicht existiert, weil wir vielfältig Stellung beziehen und reagieren müssen auf Ereignisse, die an uns herangetragen werden. Ob wir uns zum Beispiel einer dogmatisch festgezurrten Meinung anschließen, die von einer sich erhabenen fühlenden Autorität geübt wird, oder wir einen *eigenen* Gedanken wagen, ist für das gesamtgesellschaftliche geistige Klima nicht unerheblich. Auf diese beiden „Denkstile“ macht **Udo Köhler** mit Verweisen auf Einsichten vieler Geistesgrößen der Kulturgeschichte aufmerksam. Seiner vielleicht etwas harschen Kritik am „Bürger“ gibt er ein ermutigendes Ziel, indem er auf Albert Schweitzer hindeutet, der dem Einzelnen, also jedem von uns, das eigenständige Denken zutraut. Ohne ein selbstbewusstes Denken, so Schweitzers Meinung, kommen Kultur und Ethik keinen Schritt weiter. Köhler beginnt seine Ausführungen mit der



„Menschheitsgeißel“ Krieg, der, mit Albert Schweitzer gedacht, nur das Endglied einer ruinösen Kulturentwicklung ist.

Damit zu tun haben auch die Ausführungen von **Eugen Drewermann**. Ihm wurde in seiner geistigen Entwicklung Albert Schweitzer zu einem wichtigen „Wegweiser“ und „Wegbereiter“ (vgl. Drewermann: *Was ich denke*. München 1994, S.83). Für



unseren Zusammenhang besonders interessant ist die von Drewermann behandelte Frage: Wie erziehen wir zum Frieden? Lehr- und Lernziel sollte die „Mündigkeit der Person des Einzelnen“ sein, wobei „eine selbstbewusste Persönlichkeit durch Dialog geformt wird“. Hier fügt sich einmal das „selbständige Denken“ an wie auch die mutmachenden Begegnungen unter Menschen, die sich auf einen Dialog einlassen wollen.

Zum Schlüsselbegriff mit allen möglichen Konnotationen wird der „Dialog“ bei Hans Küng, wenn es darum geht, über den Einzelnen hinaus die verschiedenen Religionen in eine Begegnung zu führen. So ist heute vor allem der Islam im Zentrum des ethisch-religiösen Diskurses. **Heinz Röhr** zeigt an zwei für Albert Schweitzer wichtigen Denkern der Kulturgeschichte, an Martin Luther und Johann Wolfgang v. Goethe, dass zwischen beherzter Ablehnung und Integration wertvoller Kulturideen auch heute noch der Weg der Verständigung und Begegnung führt. Skeptisch beurteilt er Schweitzers Verhältnis zum Islam und weist dies anhand der wenigen Äußerungen in den Schriften nach. Resümierend empfiehlt er dann, die

Derbheit Luthers aus der Zeitbezogenheit zu verstehen und beiseite zu lassen. „Wir müssen“, so Röhr, „Goethes Islam-Deutung wiederbeleben und mit Goethe ... auch über Schweitzer hinausgehen.“

Sieht man vom Islam ab, so ist Albert Schweitzer ein die Weltkulturen und Weltreligionen verbindender Geist gewesen. Davon zeugen vor allem Hunderte Seiten in den nun vorliegenden Nachlassbänden. Eine Voraussetzung war allerdings eine überkonfessionelle Sichtweise seiner eigenen Religion gegenüber. Vielleicht ist, so ausgeführt in **Paul Mertens'** Beitrag, das eine Bedingung für das andere. „Ökumene“ heißt zwar „das die ganze Erde Betreffende“, beginnt aber im eigenen „Haus“. Wie hart Schweitzer da in die Diskussion mit seiner Kirche eintritt, belegen seine „Zwei religiösen Vorträge“ aus dem Nachlass. Deutlich wird aber auch bei dieser oder anderenorts angebrachter Kritik (vgl. z. B. die Predigten!), dass er nicht nur den „weltlichen“ Existenzentwurf des Einzelnen im Auge hat, sondern auch seine Liebe zur evangelischen Kirche bezeugt.

Zum Abschluss berichtet **Toni Cassirer** von einer 1934 erfolgten Begegnung Albert

Schweitzers mit dem Philosophen Ernst Cassirer. Wie immer bei Schweitzer findet eine nicht nur privat menschliche, sondern auch geistig „philosophische“ Begegnung statt. Sie erkennen jeweils beim anderen Parallelen und Übereinstimmungen. So schreibt Claus Günzler in dem Kapitel „Späte Begegnung: Albert Schweitzer und Ernst Cassirer“ (in: A.S. - *Einführung in sein Denken*. Beck, München 1996, S.41): Sie bauten beide „auf die Überzeugung, dass eine innere Einheit von Denken und Leben auch künftig möglich sein werde und die Kultur für die Philosophie als Weltbegriff weiterhin ein unentrinnbares Arbeitsfeld darstelle“.

Materialien, Denkanstöße, Anregungen und Diskussionsstoff auf dem „Arbeitsfeld“ von Kultur und Ethik soll der Rundbrief anbieten. Dieses Feld mögen wir mit Hilfe von Begegnungen oder im stillen Selbststudium bearbeiten. Wichtig erscheint mir dabei die Zuversicht, dass wir die „Kraft der Veränderung“ zur Gestaltung einer friedvolleren Welt immer wieder finden werden.

Den aktuellen Rundbrief erhalten Sie für 8,60 Euro direkt beim Albert-Schweitzer-Zentrum.

Diskussionsforum Albert Schweitzer **Was bringt uns Albert Schweitzer heute?**

Schreiben Sie uns Ihre Meinung!

Alle Mitglieder, SpenderInnen und LeserInnen unseres ASA laden wir herzlich ein, uns in **maximal 30 Zeilen** Ihre Ansichten mitzuteilen.

Worum geht es?

Ohne Zweifel hat sich die Welt seit den Tagen Albert Schweitzers in vieler Hinsicht verändert. Die Kinder der 50er Jahre haben andere Ziele, Wünsche, Perspektiven als die des 21. Jahrhunderts. Politisch und wirtschaftlich sind wir der Nachkriegsaufbruchstimmung entwachsen und befinden uns stattdessen heute in einer stark verunsicherten und unüberschaubaren Situation. Globalisierung, Wirtschaftsinteressen versus sozialer Gerechtigkeit, Weltfriede, Terrorismus, Menschenrechte, Arbeitslosigkeit, Ökologie und Nachhaltigkeit sind nur einige Problemfelder unserer Zeit.

Äußerlich zeigen uns vor allem die neuen Technologien (Computer, Medien, Verkehrstechnik etc.) eine veränderte Welt.

Demgegenüber ist der Mensch aber immer noch ein Wesen, das sich nach Orientierung, Sinn und Liebe sehnt und von Unsicherheit, Angst und

Sinnlosigkeitsgefühlen bedroht wird. Das war in den Tagen Albert Schweitzers nicht anders. Der immer wieder lautstark zu hörende Ruf nach dem Neuen und Aktuellen, nach dem Bezug zu den Gegenwartsfragen lässt uns auch im Vorstand immer wieder fragen, ob unsere Beschäftigung hinsichtlich des geistigen Werkes noch zeitgemäß ist.

Daher die Fragen auch an Sie, liebe ASA-Leser:

Wie denken Sie, sollte heute die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben vermittelt werden? Wie können wir Schweitzer lesen und verstehen auf dem Hintergrund unserer Probleme? Wie redet man mit Menschen über Schweitzer, die ihn kaum mehr kennen? Trägt er heute für Sie etwas bei zum Verständnis unserer Welt?

Es hilft der Arbeit des Vorstandes, wenn er die Gedanken der Spender und Mitglieder des Vereins kennt und Anregungen erhält. Wir freuen uns auf Ihr Mittun, Ihre Kritik und Ihren Zuspruch.

Deshalb schreiben sie uns unbedingt Ihre Meinung (bis zu 30 Zeilen genügen).

Wir gehen davon aus, dass wir Ihren Text im ASA und/oder auf unseren Internetseiten veröffentlichen dürfen. Vielen Dank schon im voraus!

Mit herzlichen Grüßen
Für den Vorstand des DHV
Paul Mertens

Deutscher Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V. (DHV)

Der DHV hat satzungsgemäß folgende Aufgaben:

- Pflege des geistigen Werks Albert Schweitzers und dessen Verbreitung in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Jugend.
- Ideelle und materielle Unterstützung des Albert-Schweitzer-Spitals in Lambarene.
- Förderung wissenschaftlicher, kultureller und humanitärer Einrichtungen bzw. von Projekten, die dem Werk Albert Schweitzers verpflichtet sind.

Die organisatorisch-inhaltliche Umsetzung der Aufgaben wird erbracht durch das **Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum (DASZ)**
Neue Schlesingergasse 22/24
60311 Frankfurt am Main

Leitung: Marlies Böhnert
Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 9.00 - 16.00 Uhr
Telefon (069) 28 49 51 | Telefax (069) 2 97 85 25
albert-schweitzer-zentrum@t-online.de

Unterstützt wird die Arbeit des DASZ durch die **STIFTUNG Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum**

„Die Stiftung dient der Pflege des gesamten geistigen Werkes Albert Schweitzers, insbesondere dessen Verbreitung im Bildungswesen wie auch der Förderung sämtlicher wissenschaftlicher, kultureller und humanitärer Einrichtungen im Sinne Albert Schweitzers, insbesondere der Erhaltung und dem Ausbau des Albert-Schweitzer-Zentrums in Frankfurt am Main.“
Mit einem **Beitrag zum Stiftungskapital** tragen Sie dazu bei, die Arbeit des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums langfristig zu sichern!

Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG
Konto-Nr. 000 413 44 94 | BLZ 500 906 07

Bitte unterstützen Sie uns weiter bei unseren Aufgaben der HUMANITÄREN HILFE und der ETHISCHEN BILDUNG!
Wir danken es Ihnen von Herzen!

Spendenkonto
Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG

Konto-Nr. 0004 300 300 | BLZ 500 906 07

„Albert Schweitzer Aktuell“ wird herausgegeben durch den Deutschen Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V.
Redaktionsleitung: Tomaso Carnetto
Satz und Layout: Edition P12C
Fotos/Grafik: DASZ, L. Forrow, C. Wyss, P12C

www.albert-schweitzer-zentrum.de
www.albert-schweitzer.net

Werden Sie Mitglied im DHV! Unterstützen Sie die Arbeit der praktischen Ethik.

Um im Sinne Albert Schweitzers weiter tätig sein zu können, in Lambarene und auch bei uns, benötigen wir dringend Ihre Hilfe! Bejahen auch Sie das Leitmotiv der Ehrfurcht vor dem Leben für Ihr Denken und Handeln? Dann würden wir uns sehr freuen, wenn Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitgliedschaft im DHV unterstützen.

Ja, ich werde Mitglied im Deutschen Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V.

Name _____ Geb.datum _____

Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ/Ort _____

Tel./Fax _____

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an das

Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum
Neue Schlesingergasse 22/24

D-60311 Frankfurt am Main



Ich unterstütze die Arbeit des DHV durch den aktuellen Mitgliedsgrundbeitrag von **15 Euro** im Jahr.

Ich unterstütze die Arbeit des DHV durch einen Mitgliedsbeitrag von **30 Euro** im Jahr.

Ich unterstütze die Arbeit des DHV durch einen Mitgliedsbeitrag von _____ Euro im Jahr.

Den Betrag überweise ich auf das folgende Konto: **Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG | Konto-Nr. 0004 300 300 | BLZ 500 906 07**